

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 37 [i.e. 40] (1958)  
**Heft:** 69

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER FRAUENBLATT

 AZ Winterthur, 24. Dezember 1958  
 37. Jahrgang Nr. 69

Verkaufspreis 30 Rp.

Erscheint jeden Freitag

 Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80  
 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich, Auslandsabonnement  
 Fr. 17.— pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhöfen.  
 Abonnementsentgelten auf Postcheckkonto VIII b  
 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige  
 Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die  
 Schweiz, 30 Rp. für das Ausland, Reklamen: Schweiz  
 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. —  
 Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge  
 der Inserate. — Insertenschluss am Montagabend

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratenannahme: Rückstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Societäts-Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

## Die dreifache Weihnachtsgabe



### Das Wort wird Fleisch und Blut

Griechenland gab der Menschheit die Kunst, Rom gab das Recht, Israel aber gab das Grösste: das Wort Gottes. Dort auf jenem schmalen Landstreifen, wo die drei Erdteile der Alten Welt zusammenstossen, dort ereignete sich das Entscheidende in der Geistesgeschichte: die Prophetie. Nicht mehr die schweigende Gottheit orientalischer Mythologie in ihrer rätselhaften Undurchdringlichkeit, nicht die blutleere göttliche Idee der griechischen Philosophen, nein, hier bei den Propheten Israels redet Gott. Schon bei uns Menschen ist die Sprache eine Gnade besonderer Art. Das Wort ist die Brücke von Mensch zu Mensch. Und doch ist unser menschliches Wort erst Abglanz des Wortes Gottes. Dass Er, der unendliche Erhabene zu uns Sterblichen redet, das ist ein Wunder ohne Gleichen.

Aber wiederum ist das Reden Gottes in der alttestamentlichen Prophetie erst Hinweis auf jenes Kommen des göttlichen Wortes, von dem das mittellateinische Adventlied singt: «Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein höchstes Bord, trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewiges Wort!». Das ist die erste Weihnachtsgabe: In Christus gibt uns Gott sein Wort. Hier redet Er zu uns, dessen Wort ist «wie ein Hammer, der Felsen zerschlägt» und das zugleich tröstet «wie einen seine Mutter tröstet». Sein Wort ist nicht Theorie. Es wird — nach dem Weihnachtsevangeliem des Johannes — «Fleisch», es wird Fleisch und Blut, es wird Leben, und es will auch unter uns Fleisch und Blut annehmen. So wie bei Christus soll auch bei uns Gottes Wort zugleich Tat und Leben werden. Denn sein Wort gab er uns nicht, damit wir es ästhetisch bewundern oder wissenschaftlich sezieren, sondern dass wir ihm nachfolgen und in die Lebensgemeinschaft kommen mit ihm.

### Der Hohepriester in Ewigkeit

Die entscheidende Weihnachtsgabe ist Christus selbst. Und wenn wir fragen, was der Menschheit in Christus gegeben wird, so ist dies zusammengefasst in seinem dreifachen Amt: er übt an uns das prophetische, das priesterliche und das königliche Amt. Die erste Gabe, das prophetische Amt, das ist die vollkommene Ausrichtung der Botschaft Gottes. In Christus hat die Prophetie ihre Vollendung gefunden: hier redet Gott zu unserem Gewissen in seinem heiligen Gericht und in seiner masslosen Gnade. Aber nach Propheten tritt der Priester. Wo Menschen erwachen, getroffen von Gottes Wort, wo in ihnen die grosse Lebensschuld aufbricht, wer hilft ihnen, wer versöhnt sie mit Gott?

Mochte die ausserbiblische Welt meinen, diesen Abgrund selbst überbrücken zu können durch moralische Leistung oder mystische Versenkung, in Israel wusste man: der Graben ist viel zu tief. Es müsste ein ganz grosses und ganz reines Sühnopfer geschehen. Aber welcher Mensch könnte dies, wer ist rein? So brachte der Hohepriester am grossen Versöhnungstag ein weisses, makellooses Lamm dar und legte es auf den Opferaltar. Aber wie vorläufig, wie uneigentlich ist das alles! Zeigt es nicht ungutstüm vorwärts: einmal wird Er kommen, wahrer Hohepriester und wahres Opferlamm zugleich, er wird uns Frieden schaffen.

Und nun ist die stille, heilige Nacht angebrochen, und hier wird uns der gegeben, dessen ganzes Leben ein einziger Opfergang für uns, ein einziges Sühnopfer ist. Darum hat Albani um 1660 in seinem Weihnachtsbild das Christuskind dargestellt schlafend im Schatten jenes Baumes, aus dem dann einmal das Kreuz gehauen wird. Erst vom Karfreitag her geht uns das Auge auf für die Grösse der Weihnachtsbotschaft. Eine Weihnacht ohne das Kreuz wäre ein niedliches Kinderfestlein, an dem der erwachsene Mensch sich ein wenig amüsiert, in Kindheitserinnerungen schwelgt, aber ohne echte, erlösende Kraft. Für solchen Stimmungszauber ist unsere Zeit zu ernst. In diesem Kind, das hier in der Krippe liegt, ist uns zugleich der Hohepriester gegeben, der für uns den Weg von der Krippe zum Kreuz geht, mit dem Opfer einer masslosen Liebe Erlösung schafft und uns damit aufruft, ihm nachfolgend unser Kreuz auf uns zu nehmen, weil nur diese aufopfernde Liebe erlösende Kraft hat für unsere umnachtete Zeit.

### Das königliche Amt

Gottes Wort annehmen, sich die Erlösung Christi zusprechen lassen, das sind die beiden ersten Weihnachtsgaben, aber nun die dritte: diesem Christus-König nachfolgen! Das erst macht ein Leben sinnvoll. Aus der grossen Weihnachtsgnade Gottes heraus leben: das schafft neue Menschen. Gott will uns zur Weihnacht nicht nur ein wenig zureden und trösten, sondern dass wir unser Leben ihm zur Verfügung stellen nach dem Gebot des grossen Eidgenossen Niklaus von Flüe: «Herr, nimm mir alles, was mich hindert zu dir. Herr gib mir alles, was mich fördert zu dir. Herr, nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir!». Solch ein Leben ist nicht nur als einziges wahrhaft sinnvoll, sondern auch sieghaft. Nichts Trostloseres als ein Mensch, der sich stets um sein «Ich» dreht in unerlöstem Ehrgeiz oder ungestillter Lebensgier. Nichts Packenderes als ein Mensch, der dieses «Ich» los geworden ist und Gott gehört, indem er sich den Brüdern hingibt.

Hier liegt gerade für die Frau und Mutter zur Weihnacht eine ganz grosse Aufgabe. Denn die grösste Krankheit, nicht nur unserer Jugend, sondern des Menschen überhaupt liegt in jener unseligen «Ich-Bezogenheit», mit der wir uns selbst und den andern das Leben zerstören. Gewiss, das war wohl immer wieder die grosse Gefährdung des Menschen. Aber heute wird sie unglaublich gesteigert durch eine falsche Erziehung, die den jungen Menschen in dieser fatalen «Ich-Bezogenheit» bestärkt, statt ihn anzuleiten, sich selbst zu überwinden, ihm beispielsweise lehrt, sich selbst «auszuleben», statt seine Triebe in Zucht zu nehmen und sein «Ich» zu besiegen.

Lasst uns doch unsere Kinder hinführen zu der grossen eigentlichen Weihnachtsgabe: dass hier in die Armut des kalten Stalles und in die Einsamkeit des kahlen Kreuzes einer gekommen ist, der nicht sich selbst, sondern uns unerlöste Menschen sucht, der sich selbst dahingibt und gerade dadurch der wahre Herr wurde! Lasst uns doch durch all den Weihnachtsflitter hindurchdringen zu einer echten Christus-Begegnung, in der wir wahrhaft gefunden können.

Albrecht Dürer malt das Christuskind, wie es die Weltkugel in seiner Hand hält! Das hat mit dem üblichen «herzigen Christkindli» mit unverbundlicher Tannenzweigstimmung und rasch heruntergebrannten Wunderkerzen recht wenig zu tun. Aber das ist die Weihnachtsgabe, die übers neue Jahr hinein bleibt, ja in die Ewigkeit hinein bleibt. Und wo eine Frau und Mutter den ihren in ihrer Familie, in ihrem Lebenskreis zu dieser echten Weihnachtsbegegnung hilft, da wird ihr Andenken zum Segen bleiben wie bei jenem alten Bündner Bauer: «Wir waren arme Leute daheim, zu Weihnachten gab es kaum ein Kännli und einen Christbaum eigentlich nur in der Dorfkirche. Und trotzdem hat mir meine Mutter das Beste geschenkt, wofür ich übers Grab hinaus danke: ein starkes, klares Gottvertrauen und eine echte Liebe zum Heiland, der ihr alles tragen half!»

### Unsere Entscheidung

Das ist die dreifache Weihnachtsgabe: Christus als das Wort des lebendigen Gottes, als der Hohepriester, der uns Frieden mit Gott schafft, als der König, dem unser Leben gehören darf. Das ist der helle Stern, der jetzt im Dunkel dieser Zeit aufleuchtet. Werden die Menschen zu ihm aufschauen? Sind es nicht ganz andere Sterne, die den heutigen Menschen bezaubern? Selbstgemachte Sterne, Sputniks, Explorier, Mondraketen, die wir ins Weltall jagen. Als der erste Sputnik lossing, mussten die Ostberliner Zeitungen schreiben, dass es dem Menschen

### Stern der Weihnacht

Dies ist der Nichte Nacht,  
 erfüllt von Sternen,  
 hellt einer, hoch entfacht,  
 die fernsten Fernen

und grüsst das Kind im Stroh,  
 der Welt verheissen,  
 die Hirten fromm und froh  
 mit seinem Gleissen,

zeigt Königen, wohin  
 sie wandern sollen,  
 um vor dem Kind zu knien,  
 ihm Ehr' zu zollen.

An Cherubimkündern bricht,  
 an Engelstheben  
 sich sari das grosse Licht  
 und schweigt. Dann singen

Schalmeyen durch die Nacht,  
 Der Stern der Sterne,  
 zwingend hellt er, sach,  
 die fernste Ferne...

B.K.

gelungen sei «Gott zu übertrumpfen», und der Ostberliner Magistratschef Friedrich Ebert erklärte, dass «heute, da die sowjetischen Sputniks der Menschheit den Weg in den Weltraum geöffnet haben, es an der Zeit ist, mit den unwissenschaftlichen Dogmen der Kirche zu brechen und die Jugend zu erziehen zum Unglauben an das vermeintliche Walten überirdischer Geister und zum Glauben an die eigene Kraft!»

Glauben an die eigne Kraft, an das eigne «Ich», an die eignen Fäuste — und entsprechend brutal wird dieser Glaube durchgesetzt. Uns schaudert. Denn unsere Generation hat schon einmal handgreiflich genug erlebt, wohin dieser «Glaube des Menschen an sich selbst und seine eigene Kraft» geführt hat — gerade dort in Berlin! Muss noch einmal, ein vielleicht noch viel furchtbarer Gerich kommen, bis wir Menschen es lernen, demütig und stille zu werden? Nicht dass die Technik an sich vom Uebel wäre — mit technischer Hilfe könnten Bewässerungsanlagen gebaut werden, damit endlich einmal die vielen indischen und persischen Kinder genug Brot und Milch bekommen. Doch nein, statt dessen lässt man Millionen Franken ins Weltall hinaus explodieren, um zu zeigen, dass der Mensch selbst Sterne fabrizieren kann und damit «Gott übertrumpfen» — o ihr Kindsköpfe! Unsere künftigen Sterne sind ja bestenfalls Kopien, und wenn es schon für die Kopien so viel Mühe und Forschung braucht, wieviel herrlicher muss dann das Original sein, jene wirkliche Sternennwelt, die tausendfach grösser, in Millionenzahl, seit Milliarden Jahren in stiller Pracht ruhig ihre Himmelsbahn zieht?

Gebe Gott, dass es wieder Frauen und Mütter gibt, die ihre, in dieser Zeit von den selbst fabrizierten Menschensterne und Menschenwundern so berauschten Kinder (und Gatten!) zurückführen zu dem Bethlehemstern, zu dem keine freche Menschenhand hinreicht. Hier ist das Zeichen, das nicht wir Menschen in babylonischem Hochmut ins Weltall geschleudert haben, sondern das Gott aus seiner Höhe herab uns leuchten lässt: «Siehe, ich verkindige euch grosse Freude! Vor ihm haben sich die Hirten gebeugt, zu ihm haben sich die wahrhaft Weisen zu allen Zeiten führen lassen. Davor still werden, davor staunen, anbeten: das ist wahre Reife. Wollen wir uns nicht diesen Hirten und Weisen anschliessen, allem Lärm der Welt resolut den Rücken kehren und uns dem einen zuwenden, was wahrhaft not tut? Denn solchen wird das Geschenk, was aller Titanismus nie erzwingen kann und an dem doch alles liegt: der Friede mit Gott! W. Middendo.p



### Die Nacht die ist so freudenreich

gesungen zur Festzeit 1543

in Rheinfelden, Aargau


 Zeichnung:  
 Ruth Jean-Richard

## Zum achtzigsten Geburtstag von Professor Gertrud Woker

Am 16. Dezember ist Gertrud Woker achtzig Jahre alt geworden. Gewiss möchte sich auch das Schweizer Frauenblatt den Gratulationen aus aller Welt begeben. Gehört doch Gertrud Woker zu den Frauen, die stets für die Gleichberechtigung der Frau eingetreten sind und die der jüngeren Generation den Weg zur Universität bereiten halfen.

Als erste Schweizerin und Bernerin hat Gertrud Woker im Jahre 1903 an der Berner Universität in Chemie als Hauptfach doktortiert. Ihr wissenschaftliches Interesse wandte sich besonders der Erforschung der Lebensvorgänge zu. Vor allem beschäftigte sie sich mit den Problemen der katalytischen Forschung. Ueber dieses Thema hielt sie auch ihre Antrittsvorlesung an der Universität Bern (1907). Ihr grundlegendes Werk über die Katalyse (3 Bände) entstand in den folgenden zehn Jahren. Im Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden des bekannten schweizerischen Biologen Abderhalden findet sich ein wichtiger Beitrag von G. Woker: «Methoden zum Studium der Wirkung der einzelnen Verdauungssäfte». Seit dem Jahre 1911 wurde ihr die Leitung des Instituts für physikalisch-chemische Biologie der Universität Bern anvertraut. Aus diesem Institut sind in der Folge viele Abhandlungen hervorgegangen, die in verschiedenen Fachzeitschriften publiziert wurden, sowie Dissertationen, die unter der Leitung von G. Woker entstanden. Doch erst im Jahre 1933 wurde sie zum ausserordentlichen Professor für Biochemie ernannt.

Seit 1953 ist Gertrud Woker im «Ruhestand». Das Wort Ruhestand muss man wirklich in Anführungszeichen schreiben. Denn Gertrud Woker arbeitet gegenwärtig an der Vervollendung des dritten Bandes eines Werkes über «Die Chemie der natürlichen Alkaloide».

Was Gertrud Woker als Wissenschaftlerin geleistet hat, könnte ein volles Leben ausfüllen. Doch hat sie sich nie ganz in Laboratorien oder hinter Büchern vergraben. Mit Leidenschaft und Hingabe setzte sie sich im Kampf für den Frieden ein. Als im Mai 1915 Frauen aus 14 verschiedenen Ländern sich zusammenschlossen, um Wege zu suchen, wie dem Menschenmorden ein Ende gemacht werden könnte, da hat Gertrud Woker kurz darauf mit Clara Ragaz und andern gleichgesinnten Frauen zusammen eine «Internationale Frauenvereinigung für einen dauernden Frieden» gegründet. Aus dieser Vereinigung ist dann im Jahre 1919 der Schweizerische Zweig der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit hervorgegangen, dem Gertrud Woker bis heute als eine der treuesten und eifrigsten Mitglieder angehört. Sie hat als Mitglied und später als Vorsitzende des Komitees gegen den wissenschaftlichen Krieg ihr Wissen in den Dienst des Friedens gestellt. In Schriften über den Gift- und Brandkrieg, den Bakterienkrieg und auch den Atomkrieg will sie ihren Mitmenschen die Augen öffnen über die Auswirkungen der modernen Zerstörungsmittel, und im Sinne Dr. Albert Schweitzers sucht sie eine öffentliche Meinung zu bilden, die sich gegen den Wahnsinn des Welttriebs erhebt. Wir nennen hier nur die Broschüren: «Warum ist die Wasserstoffbombe eine Weltgefahr?» und «Die entfesselte Macht des Atoms und unsere Zukunft».

Gertrud Woker hätte es in mancher Hinsicht leichter gehabt, wenn sie sich nur der Wissenschaft gewidmet hätte, und manche Enttäuschungen wären ihr erspart geblieben. Als Frau, aber auch als

... in der Basler Bürgergemeinde nämlich. Zwar ist Riehen die erste Bürgergemeinde der Schweiz, die ihren Frauen das Stimmrecht gab. Riehen aber hatte nur rund 800 stimmberechtigte Männer, von denen eine Mehrheit gewonnen werden musste, Basel aber 30 700. Die Riehener Bürger stimmten über das Frauenstimmrecht an einer Bürgerversammlung ab. Zahlreiche Redner aus allen Parteien sprachen vorgängig der Abstimmung in befürwortendem Sinne. Die versammelten Bürger konnten sich ihre Meinung noch an der Versammlung bilden. So schön das Ergebnis ist, so war es doch im Vergleich mit Basel-Stadt leichter zu erreichen: denn in Basel brauchte es eine Urnenabstimmung. Die Bürgergemeinde Basel-Stadt mit ihren schon erwähnten 30 700 männlichen stimmberechtigten Bürgern kann keine Bürgerversammlung abhalten, die Bürger sind zu zahlreich. Deshalb wählen sie alle vier Jahre ihre Vertreter in den Weitem Bürgerrat, der dann für sie alle berät, beschliesst. Nur ganz ausnahmsweise unterstellt der Weitem Bürgerrat eine Vorlage der Volksabstimmung. Seit 1875 — dem Bestehen der Bürgergemeinde — geschah das bis 1958 (also in 83 Jahren) nur einmal. Die Abstimmung über das Frauenstimmrecht vom 6./7. Dezember war die fünfte Sachabstimmung seit 1875! Und mit 9401 Ja gegen 5417 Nein hat der männliche Stimmbürger das Frauenstimmrecht eingeführt.

Man hat gesagt, es handle sich dabei «nur» um soziale Fragen: das Bürgerspital, das Waisenhaus, das Fürsorgewesen. Manchem Fernstehenden mag es so vorkommen, als ob man den Frauen hier ein kleines Plätzchen im Staate gegeben hätte, an dem sie ihre Vorliebe für Krankenpflege, Kindererziehung und soziale Arbeit anwenden und ihre mehr praktische Intelligenz, die sich weniger gut auch mit der theoretischen Seite einer Sache befassen kann — so wenigstens sieht mancher Gegner des Frauenstimmrechts die Begabung der Frau — nützlich einsetzen können. Aber so sieht es eben nur für den Fernstehenden aus. Die Mehrheit von Männern, die dem Frauenstimmrecht in der Bürgergemeinde zugestimmt hat, hat damit ganz einfach anerkannt, dass die Frau, genau wie der Mann, soziale Probleme nicht nur praktisch, sondern auch auf dem mehr indirekten Weg durch die Politik, zu lösen imstande ist. Denn nur der kleinste Teil der nun rund 38 000 stimmberechtigten Baslerinnen wird direkt praktische soziale Arbeit verrichten können. Sicher werden mit der Zeit einige von ihnen in den Weitem Bürgerrat gewählt werden und in die Kommissionen, die sich direkt mit der Verwaltung des Spitals, des Waisenhauses und mit Fürsorge beschäftigen. Aber das werden nur wenige Promille (nicht einmal Prozent) der 38 000 Bürgerinnen sein, besteht doch der Weitem Bürgerrat nur aus 40 Mitgliedern. Die vielen tausend ändern aber haben alle vier Jahre das 40 Mitglieder des Bürgerrates zu wählen. «Sonst nichts» ist man vielleicht versucht zu

Kämpferin für den Frieden sind ihr viel Hindernisse in den Weg gelegt worden. Trotz ihrer grossen wissenschaftlichen Verdienste ist ihr nie ein Ordinariat zuteil geworden. Aber sie hat nie gefragt: «Was kommt danach?» sondern immer nur: Ist es recht? Und stets liess sie sich von ihrem Gewissen, von ihrem Empfinden für Gerechtigkeit und für das Wohl der Menschen leiten. Viele Hoffnungen auf Möglichkeiten der Völkerverständigung, Erwartungen, die sie auf den Völkerbund und auf Friedenskonferenzen gesetzt hatte, sind zerbrochen worden. Doch mit Selma Lagerlöf wird sie von sich sagen: «So lange ein Wort meine Lippen verlässt, so lange Blut meine Adern durchfliesst, so lange will ich arbeiten für die Sache des Friedens, und wenn diese Arbeit mir Glück und Leben raubt.»

Gertrud Woker hat ihren achtzigsten Geburtstag in der Stille, in ihrem schönen Heim oberhalb des Thunersees gefeiert, das sie sich aus ihrem ersten selbstverdienten Geld erworben und aufgebaut hat. Ihr Blick wird sicher über den blauen See hinüber zu der prächtigen Pyramide des Nisens geschweift sein, und wie oft hat sie den ganzen Zauber ihrer Wahlheimat auf sich wirken lassen.

Wer sie dort im Oberstumpbach aufsucht, wird keine durch Enttäuschungen verbitterte Gelsin finden, sondern eine recht fröhliche, lebenswürdige Gastgeberin. Dass sie noch recht lange in körperlicher und geistiger Frische im Dienste der Menschheit für Frieden und Freiheit wirken dürfe, das möchten wir Gertrud Woker zu ihrem achtzigsten Geburtstag von Herzen wünschen.

H. St.

## Wir können uns nicht genug freuen über das Frauenstimmrecht...

sagen. Aber wählen ist schwerer als abstimmen über Sachfragen. (Die Gegner des Frauenstimmrechts behaupten zwar das Gegenteil.) Man mache sich klar: Um über eine Sache Bescheid zu wissen hat man sich einzeln und allein nur über diese Sache zu informieren. Verschiedene Vertreter in einer Behörde wählen bedeutet aber, sich ein genaues Bild zu machen darüber, welche Politik diese Vertreter befürworten. Im Falle von Basel: Um zu wissen, welchen Kandidaten man seine Stimme geben will, muss man das ganze Jahr die Beratungen des Bürgerrates verfolgen. Man kann nicht direkt zu einer Sache, einer sozialen Frage Stellung nehmen, sondern man muss wissen, welcher Kandidat eine Sache so vertritt wie man sie selbst vertreten würde. Wählen ist also schwieriger als zu einer Sache seine Stimme abgeben. Am 7. Dezember haben die Basler Bürger mit der Einführung des Frauenstimmrechts anerkannt, dass die Frauen wie die Männer imstande sind, sich ein eigenes Urteil zu bilden, dass sie nicht nur imstande sind, praktische soziale Arbeit zu leisten, sondern auch dazu, auf indirektem Weg (indem sie die Behörden wählen) aktiv teilzunehmen an sozialer Politik. Dass die Basler Bürgerin und die Riehener Bürgerin nun als erste frei und gleichberechtigt neben den Männern stehen, zeigt hoffentlich recht vielen, wie selbstverständlich diese Gleichstellung eigentlich sein sollte.

A. V. T.

## Negative wirtschaftliche Auswirkungen?

Der Schweizerische Bauernverband dürfte sich täuschen, wenn er meint, das Frauenstimmrecht — und — wahrlich wirkt sich für den Bauernstand schlecht aus. Das Gegenteil wird sein. Wenn die Frauen eines Tages näher in die Sorgen und Nöte unserer verschiedenen Lebenskreise hineinsehen, werden sie auch mehr Verständnis für diese haben und an deren Verbesserungen Anteil nehmen. Das gegenseitige Interesse wecken, ist die Hauptsache. Dies ergibt man gegenwärtig sehr eindrücklich mit dem Farbenbild «Stadt und Land miteneinander».

Rosa Neuenschwander

## Geldspenden Frauenstimmrechts-Aktion

### Liebe Leserin,

werden auch Sie einen Beitrag an diese Kosten geben — einen grossen oder kleinen — einen solchen wie Sie ihn geben können? Herzlichen Dank allen denen, die auf diese Weise zum positiven Ausgang der Abstimmung beitragen! Es geht um eine Forderung der Gerechtigkeit und der Demokratie.

Schweizerisches Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht — und — wahrlich. Postcheckkonto VIII 13 332.

## Politisches und anderes

### Die dritte und letzte Sessionswoche

Der Nationalrat erledigte zunächst die Vorlage über die Ausrichtung von Teuerungszulagen für 1959 an das Bundespersonal. Sodann befasste sich der Rat mit der Revision der Erwerbsersatz-Ordnung für Wehrpflichtige und stimmte dieser Vorlage zu. In Beantwortung von vier Interpellationen betreffend die Differenzen zwischen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und den anderen Mitgliedern der OEEC-Staaten, darunter die Schweiz, beleuchtete Bundespräsident Dr. Holenstein das voraussichtliche Ausmass der Diskriminierung und ihre Bedeutung für die schweizerische Wirtschaft. In den Schlussabstimmungen hiess der Rat die Bundesbeschlüsse gut betreffend Strassenentunnel durch den Grossen St. Bernhard, Verfassungsentwurf über den Zivilschutz und Aenderung der Organisation des Justiz- und Polizeidepartementes. — Der Ständerat beendete die Differenzen im Strassenverkehrsgesetz und genehmigte die Vorlage über die Errichtung und Erweiterung militärischer Baiten im Betrage von 284 Millionen Franken. In beiden Räten wurden in den Schlussabstimmungen genehmigt: Die Aenderung des Bundesgesetzes über die Militärversicherung, der Bundesbeschluss betreffend Teuerungszulagen zu den Militärpensionen und das Strassenverkehrsgesetz. Der Nationalratspräsident konnte feststellen, dass der Rat in dieser Session die vorgesehenen 23 Sachgeschäfte behandelt hat, von denen einzig das neue Gesetz über den Militärpflichtersatz nicht zu Ende beraten werden konnte. — Die Frühjahrsession wird am 2. März 1959 beginnen.

### Abschluss der Tagung des Nordatlantikrates

Der NATO-Ministerrat beendete am Donnerstag seine drei Tage dauernden Beratungen. Der Rat lehnte das sowjetische Berliner Ultimatum ab und betonte, die Entschlossenheit keiner Drohung nachzugeben. Er stellte ferner fest, dass die politische Zusammenarbeit innerhalb des Bündnisses während des Jahres 1958 bedeutsame Fortschritte erreicht hat. Ferner erklärte der Rat, dass gegen eine Aggression die nuklearen Vergeltungstreitkräfte eingesetzt würden.

### Wahl General de Gaulles zum Präsidenten der Französischen Republik

Am Sonntag wurde General de Gaulle durch Elektoren mehrheitlich zum Präsidenten der 5. Republik gewählt. Zu den 81 508 Elektoren gehören alle Abgeordneten und Senatoren, alle Mitglieder der Generalräte und die Gemeindevertreter.

### Verzicht Mao Tse-tung auf die Präsidentschaft

Das Zentralkomitee der chinesischen Kommunistischen Partei hat beschlossen, die Anregung von Präsident Mao-Tse-tung anzunehmen, sein Mandat als Präsident der Republik nicht zu erneuern. Mao-Tse-tung soll nur den Parteivorsitz beibehalten.

### Abbruch der Konferenz gegen Ueberraschungsangriffe

Die Delegierten an der Genfer Konferenz zur Verhinderung von Ueberraschungsangriffen sind übereingekommen, die seit sechs Wochen ergebnislos im Gang befindlichen Besprechungen für unbestimmte Zeit zu unterbrechen.

### Selbstanklage Bulgariens

Der ehemalige sowjetische Ministerpräsident Bulganin hat in einer dramatischen Selbstanklage vor dem Zentralkomitee der sowjetischen Kommunistischen Partei die scharfe Kritik, die gegen ihn erhoben worden war, gebilligt und zugegeben, dass er als Ministerpräsident der eigentliche Führer der parteifremden Gruppe Molotows und Malenkows gewesen war.

### Abschluss eines amerikanischen Erdsatelliten

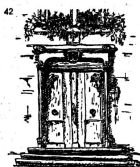
In der Nacht zum Freitag wurde auf dem Versuchsgelände von Cape Canaveral (USA) eine interkontinentale Rakete «Atlas» mit neuem Erdsatelliten abgefeuert. Das Gewicht des Satelliten wurde mit 3915 kg angegeben. Von diesem Satelliten aus wurde die Weihnachtsbotschaft Präsident Eisenhows aus dem Weltall ausgestrahlt.

Abgeschlossen Sonntag, 21. Dezember 1958. cf

### Weitere Aktionskomitees

In Bern: Präsident des kantonalbernischen Aktionskomitees für die Annahme des Frauenstimmrechts ist Nationalrat G. Rutishauser. Gümligen. Nationalrat Erwin Schneider, Bern, steht dem Arbeitsausschuss vor.

Tessin: Das in Bellinzona gegründete Aktionskomitee wird von Hr. Cherubino Darani Präsident, Vizepräsident sind die Präsidenten der vier Parteien im Tessin, der Freisinnigen, Sozialisten, Konservativen und der Agrarier.



BETTY KNOBEL

## Zwischen den Welten

ROMAN

«Wir sitzen nur immer bei der Arbeit, besonders in den letzten Wochen. Wir nehmen uns nie mehr zu einer kleinen Wanderung, zu einem Abend gemeinsamen Plaudern, zu einem Zusammensitzen mit den Freunden Zeit», sagt er in ehrlichem Bedauern.

«Vielleicht nachher, wenn ich wieder zurück bin. Aber — recht haben Sie schon! Manchmal geht es in dieser Beziehung bei der 'Vorhut' ziemlich knauserig zu. Das müsste anders werden!»

Sie stehen sich gegenüber und schauen sich an. Jedes von ihnen hat den selben Wunsch, den selben Gedanken, doch finden beide Wort und Geste nicht und so gehen sie, schweigend, auseinander. Die Türe fällt ins Schloss. Die Schritte verhallen.

Alle vermissen die Weggenänge, der Verleger, Herr Felix, ein älterer, zarter, eher ängstlicher Herr, dann der seiner Leibesfülle, seines Hangs zum guten Essen und Trinken wegen mit dem Spitznamen Sancho Pansa bedachte Setzer und Korrektor Willy Frey, der ihr zuliebe eine Stelle bei der Konkurrenz ausschlug und bei der 'Vorhut' blieb,

die übrigen Setzer, der Ausläufer, die versprechenden Mitarbeiter und alle die vielen, die ihre Stimme am Telefon nicht mehr zu hören bekommen. Dr. Hold selbst ist sich absolut bewusst, dass es nicht nur die tüchtige Sekretärin ist, die ihm fehlt, ihr Denken, ihr Sichsorgen und Wirken für die Zeitung, sondern ihr ganzes Wesen, das nun eben die Arbeitsstätte nicht mehr erfüllt, ihre fraulich ausgleichende, harmonische Gegenwart, die dem eher gehetzten Betrieb nun eben empfindlich mangelt. Unangenehmes und Schwieriges wird mit Vorliebe zurückgelegt — bis Fräulein Katrina wieder da ist; so lautet die allgemeine Ausrufe bis hinunter in die Druckerei. Ing. agr. Roffler schlägt geradezu Krach, als er hört, dass die Sekretärin für einige Zeit weg sei. «Du mit deiner Brummbarkeit hast sie vertrieben», beschuldigt er den Freund Luzi Hold, «und sie heiratet am Ende doch noch jenen Typen Oberst. Du hättest sie ganz einfach nicht ziehen lassen sollen. Was wollt ihr auch machen ohne sie? Sie hält doch hier das ganze Gewackel zusammen. Warum macht sie nicht Ferien im Lini-Lenz-Haus? Es gehört doch ihr.»

Dr. Hold nimmt sich allen Ernstes vor, Katrina künftighin etwas liebevoller zu behandeln. Es ist ihm ganz klar, dass er eigentlich nur Befehle an sie erteilt. Selbst aus dem Militärdienst sandte er ihr nie einen Gruss, schon gar nie eine kleine Gabe oder irgendeine kleine Aufmerksamkeit für sie oder ein aufmunternd kameradschaftliches Wort, wie es sich eigentlich ziemt hätte. Das ist Roffler der Galante, der ihr hin und wieder eine Tafel Schokolade in die Schreibtischschublade legt, aller-

dings nie ohne die Versicherung seiner hundertprozentigen Sympathie, möglichst in Versform. Oder er schickt auch ganz ungeniert einen Strauss Rosen aus einer Menge weissem Seidenpapier und stellt ihn vor Katrina hin.

«Bin ich denn nicht imstande zu lieben? Wäre ich tatsächlich einer dieser verknoteten, unmöglichen Begerler, die ihre gesunden und ehrlichen guten Gefühle andauernd 'verdrängen', wie die Psychologen sagen und wie man mir dies schon öfters mehr oder weniger verblümt zu verstehen gab? Schon meine Freunde in Schweden und Madame Neisse in Brügge, dann die Frau meines Studienkollegen Jörg in Zürich deuteten Ähnliches an. Auch Lieni Lenz übrigens! — Es ist zum Verdrücken! Arbeit ist nun einmal alles! Einzelsatz für eine Sache auch nicht. Es gibt daneben noch das andere, das innere Leben. Ich glaube, dass ich es allzulange und allzusehr vernachlässigt liess...»

Katrina Blumer ist Gast bei ihrer Freundin Albertine. Sie wird während dieser zwei Wochen wohlverdienter Ferien bei ihr wohnen. Wie zu Friedenszeiten ist in der guten Stube der Teetisch reich und hübsch gedeckt. An diesem milden Spätsommertag dringen die Geräusche der kleinen Stadt, dieses Werkstattsgemurrs, Wagengeknarres und das Glöckleinbimmeln und -bammeln überläutend durchs geöffnete Fenster. «Wie friedlich ihr hier dahinlebt! Idyllisch geradezu!» kann sich Katrina nicht enthalten, zu bemerken, während sie sich mit einem Gefühl selbst-

samer Wohlgefühls diesem Frieden, dieser Idylle überlässt, so recht genüsslich darin untertaucht und versinkt...

«Wie froh bin ich, dass es dir bei mir gefällt! Uebrigens, du seinst mir recht müde zu sein, hast es wohl streng? Ruhe, Verwöhntwerden tut dir gut! Verwöhntwerden... das ist es! Sie verwöhnen mich dort oben nicht. Sie machen es mir nicht leicht. Aber trotzdem liebe ich meine Arbeit. Ich wünsche mir keine andere. Sie sagt mir zu.

Nach einigem Schweigen:

«Schön hast du es, Tine! Dieses aparte Heim, der geliebte Mann, die Kinder...», doch da fällt ihr Blick auf die Freundin und in ihr gespanntes, unglückliches Gesicht, auf den Mund, um den es von Weinen zittert.

«Ja, was ist denn, du?»

«Ach, Katrina, das Leben ging weiter, musst du denken. Wie ein Rad auch über mich hin, und...»

«Was willst du damit sagen...?»

«Robert weiss von allem nichts. Er merkt auch nichts, er ist unseres Glückes so sicher, ach Gott...!»

«Tine, wenn du kannst, vertraue dich mir an! Vielleicht wird es dir leichter!»

«Robert —, ich liebe ihn nicht mehr. Schon lange nicht mehr. Ein anderer Mann ist da, der mir alles bedeutet? Verstehst du? — Ja, entsetzt dich nur! Ich selbst entsetze mich zuweilen, doch das ist alles stärker als ich. Es überströmt mich und reißt mich mit. Nicht einmal die Kinder bewahren mich davor. Niemand, Nichts! Robert ist dauernd im Militärdienst abwesend, aber André ist hier, und unser geheimes, verbotenes Zusammensein ist unser Glück.»

(Fortsetzung folgt)

## Abendmusik in der Kreuzkirche Zürich

Schon die ersten Orgelklänge liessen uns aufhorchen. Da sass zweifellos ein Künstler an der «Königin der Instrumente» und verstand es, ihren ganzen Klangreichtum auszunutzen. Verschiedene Klänge wollten blühen schon in der ersten Toccata von Girolamo Frescobaldi auf, die man mit den Begriffen Gegenwart, Vergangenheit und Traum zu bezeichnen versucht war.

Dieser Zauberer der Orgel hiess Gianfranco Spinelli, ist in der Chiesa di Santa Maria Segreta, Milano tätig, und soll sich auch als Kapellmeister eigenen Namen gemacht haben. So brachten er auf einer kürzlich durchgeführten Südamerica-Tournee unbekannt italienische Opern zur Aufführung, «Ritorno Donizetti», «Don Pasquale» vom gleichnamigen Komponisten und «Susanne Geheimnis» von Wolff-Ferrari. — Doch kehren wir zum Konzert zurück, das der Initiative des Organisten Martin Ruhoff zu verdanken war und in Verbindung mit dem Centro di Studi italiani in Svizzera, Zürich, durchgeführt wurde.

Empfangen man schon im zweiten der ausgewählten Werke, ebenfalls einer Komposition Frescobaldis, die tiefe Frömmigkeit, die den Musikschaffenden und Interpreten beseelte, und die durch die harmonischen Töne zum Ausdruck kamen, so sollte sich dieses erhabene Gefühl im Laufe des Abends noch verschiedene Male einstellen, wenn nicht gar noch eine kaum zu hoffende Steigerung erhalten.

Aus einer unsagbaren Ferne schienen die Canzone Via aus Ohr zu klingen, unwirklich subtil, als ob es sich um einen Gesang von Engelstimmen handeln würde. Diesem Meister der Orgel gesellte sich eine Meisterin der Geige hinzu, Françoise Siegfried. Wir durften ihr Spiel bereits bei anderer Gelegenheit bewundern und waren aus neue überrascht, mit welcher Selbstverständlichkeit diese Künstlerin zu musizieren versteht. Sie spielte als erstes die Sonate in G-Dur für Violine und Continuo von Pietro Antonio Locatelli. Der Ton der Geige schien von aller Erdenischweise losgelöst, schwebte durch den Raum, um nicht nur, sondern in die Zuhörer zu dringen.

Ohne jede Theatralik beendete Françoise Siegfried den letzten Allegretto-Satz. Einen Augenblick war es ganz still in der Kirche. Dann hörte man ein Raunen im Publikum, das in dem Konzerthaus nicht üblichen Beifall ausstrahlte.

Von Padre Miguel Lopez hörte man anschliessend Lleno, ein dreisätziges Orgelwerk, das Spinelli ein Schweigen in allen Tönen bereicherte. Das Andante aus der Sonate «In the purifications B. M. Virginis» bildete den Gegensatz. Jeder Ton schien von selbst da zu sein, und alles wurde in einem solchen herrlichen Pianissimo gehalten, dass man glaubte, durch einen durchsichtigen Schleier dem Konzert zu lauschen. Antonio Vivaldi hat in seinem Largo für Violine und Orgel der Geige eine wunderschöne Partie geschenkt, die es ihr erlaubt, so richtig von Herzenslust zu «singen». Freilich braucht es zur Wiedergabe dieses Stückes eines Künstlers, wie hier beispielsweise die Solistin des Konzertes, Françoise Siegfried, wobei wir gerne hinzufügen, dass Violine und Orgel zusammen ein Ganzes bildeten.

Und noch einmal sollte uns Vier Organist überraschen, dieses Mal mit Johann Sebastian Bachs Präludium und Fuge in d-Moll. Hatte Spinelli die italienischen Komponisten mit dem ganzen südlichen Temperament erfasst, so wusste er hier die deutsche Auffassung mit der notwendigen durchdrachten Handwerksfertigkeit gegenüberzutreten. Diese Interpretationsweise mochte anfangs ungewohnt kalt klingen, entsprach aber durchaus der Art des mehr nordisch eingestellten Meisters Bach. Schade, dass sich der Beifall nicht mehr ausbreiten konnte — die Furcht vor dem «Modernen» mochte der Grund gewesen sein. Wie unrichtig war doch diese Ansicht. Der Organist bewies, wie viel Reichtum und Schönheit auch in den zeitgenössischen Werken liegt, wenn man es versteht, sie mit der erforderlichen Liebe zu behandeln. Der letzte Satz der Sonate I von Paul Hindemith wurde von ihm so zart gespielt, dass man das Atmen der regungslos dahinsitzenden Zuhörer hätte hören können. Er werden viele, denen der Name Hindemith bis jetzt nur «modern» bedeutete, in Zukunft die geistige Verbindung mit diesem Orgelvortrag suchen.

Das gleiche gilt auch von den Werken Arthur Honeggers, von welchen Françoise Siegfried zwei Sätze aus einer Sonate für Violine allein schön und ansprechend spielte.

Den Abschluss des Konzertes, das nur den einen Schönheitsfehler aufwies, dass zu viele Leute ablassen gespielt wurden, bildete eine Erstaufführung: Bruno Bettinellis Toccata fantasia für Orgel. Obwohl zeitgemäss, fand man in diesen Sätzen trübselige Züge, die an Chopin erinnerten. Tief beeindruckende Musikfreunde traten den Heimweg an, in sich eine schöne Erinnerung tragend. S.

## Die Helmkehr

Von Clara Büttiker

Es war am Abend des Christtages. Die alte Frau sass am Fenster der Wohnstube und spähte auf die Strasse hinaus. Ein lebhaftes Schneetreiben hatte mit dem Anbruch des Morgens eingesetzt und den Tag über andauernd, tief glitten die grossen Flocken etwas schärfer und ruhiger auf die Erde nieder, und die Menschen, die unterwegs waren, stapften mühsam des Weges. Dann aber wurde mit dem Einbrechen der Dunkelheit das Schneen spärlicher, und mit einemmal hörte es ganz auf. Die grosse Wolke am Himmel war entzwei gerissen und es wurden zuerst ein paar Sterne sichtbar. Dann überwand auch der Mond die Verhüllung, trat aus der Wolkenschleier heraus und legte sein silbernes Licht über die Schneedecke. Die Schneehäuser der Dächer und die zu weisse dicke Stränge verwandelten Drähte in der Luft schienen mit Tausenden von kleinen Sternen besät, und die Bäume und Sträucher standen in verzaubertem Kleide da.

Trotzdem die Welt vor dem Fenster immer lichter und feierlicher zu werden begann, wurde das Herz der alten Frau immer schwerer. Bis in den späten Nachmittag hatte sie die noch verbliebenen kleinen Vorbereitungen zur Weihnachtsfeier getroffen. Denn Christine, die Sohnsfrau hatte sie immer wieder nach ihren Anordnungen gefragt. Die Spannung der Erwartung schien sie aus der Ruhe der vergangenen stillen Tage aufgeschreckt zu haben. Darum hatte sich die alte Frau bald am festlich gedeckten Tisch und dann wieder am Christbaum etwas zu schaffen gemacht. Einmal eine der drei Kerzen auf dem Tisch ein wenig anders gestellt, dann wieder am Baum eine kleine Kerze frisch angestekt. Drüben

## Eine achtzigjährige Politikerin

Zum Geburtstag von Katharina von Kardorff-Oheimb am 31. Dezember 1958

Als 1918, nach dem Zusammenbruch des ersten Weltkrieges, die deutschen Frauen sozusagen über Nacht das Wahlrecht erhielten, da konnten sie eine ganze Garde erprobter Kämpferinnen in die Parlamente des Reiches und der Länder schicken, bekannte Persönlichkeiten der Sozialarbeit, der Pädagogik, der Frauenbewegung, der grossen Organisationen — wie es in jedem Lande, wohl auch in der Schweiz, die natürliche Entwicklung sein wird. Ein fremder Vogel jedoch fiel im ersten Reichstag der jungen deutschen Republik in die Augen: eine schöne, reiche, verwöhnte Frau, die bereits geschieden, verwitwet, nun in dritter Ehe mit einem hohen Offizier verheiratet und schon Mutter von sechs Kindern war: Katharina von Oheimb. Sie machte so gleich viel von sich reden, in der Inlands- wie in der Auslandspresse. Sie war nämlich ein geschichtlich und politisch höchst geschulter Kopf und hatte das bewiesen durch die vielbeachteten, sehr grossartigen für ihn angelegten «Politischen Ausbildungskurse», die sie für jedermann, der sich bilden wollte, in Goslar, ihrem zweiten Wohnsitz ausser dem in Berlin, so erfolgreich abhielt. Waren doch die bedeutendsten Männer der Politik aller Richtungen von ihr als Dozenten gewonnen worden.

Diese Frau gehörte der Partei Gustav Stresemann, der Partei der Industriellen, der «Schlotfabriken», an und hatte selber als Chef eine grosse Fabrik in Süddeutschland zu leiten. Als Publizistin von Rang und Ansehen nahm sie allwöchentlich das Wort in den Leitartikeln der «Magdeburger Zeitung», dem grossen Parteiblatt ihres Wahlkreises. Sie war freilich für ihre Partei, wegen ihrer Selbstständigkeit und Eigenwilligkeit, eine sehr oft unbequeme Genossin. Verlangte sie doch, auch nach ihrer Abgeordnetenzzeit, die von 1920 bis 1924 währte, einen Kurs nach links, der unbedingt die Arbeiterschaft-Vertretung, also die Sozialdemokratie, mit in der Regierung haben und sich scharf von dem bedrohlich wachsenden Rechtsradikalismus trennen sollte. Wie recht dieser ihr politische Instinkt hatte, bewies die spätere unglückselige Entwicklung. Damals führte er zu ihrem Austritt aus der Partei. Dennoch blieb sie der Politik verbunden, um so mehr, als ihr vierter Gatte, der einstige preussische Landrat Siegfried von Kardorff, bis zur Hitlerzeit der Vizepräsident des deutschen Reichstages war.

In dem berühmten «Salon von Kathinka» begegneten sich bis in die letzten Kriegsjahre hinein, bis zu ihrer Bombenzufucht in einem kleinen Ort der

Mark Brandenburg, die Häupter der politischen Parteien, der Wehrmacht, der Diplomatie, der Juden-schaft, gerade auch der zionistischen gerichteten. Sie führte, gesellschaftlich gewandt und einfallsreich, wie sie war, auch das «Damenfrühstück» als Umgehung des «Kaffee-Klatsches» bei vielen repräsentativen Gelegenheiten höchst erfolgreich ein, und ebenso wie das «Damenminier» als neue Form und Gegenstück zum «Herrendiner».

Obgleich sie schon als junge, verwöhnte Frau in der Mutterschutz-Bewegung gearbeitet, im Reichstag sich immer wieder für die wirtschaftlichen Bedrängnisse, wie etwa die Opfer der Geldentwertung, eingesetzt hatte: ihre Begabungen und Neigungen lagen auf dem Gebiete der Aussenpolitik. Weite Reisen führten sie im Laufe ihres Lebens nach Amerika, nach Afrika, nach Ostasien und Indien.

Katharina von Kardorff entstammte einer angesehenen und begüterten katholischen Familie aus der alten rheinischen Stadt Neuss. Sie wuchs zwischen vier Brüdern und zwei Schwestern unter der Obhut einer sehr jung verwitweten, bedeutenden Mutter auf, die als Besitzerin das heute noch bestehende grosse Ausstattungshaus von Endert regierte. Elisabeth von Endert, die viel gelebte Sängerin, war ihre Schwester. Sie selber ist nun sechzehnjährige Grossmutter und auch schon Urgrossmutter. Zwei ihrer Töchter, eine davon die Witwe Wilhelm Furtwänglers, haben ihren Wohnsitz in der Schweiz. Trotz des grossen Familienkreises aber ist «Kathinka», wie sie im Kreise der Verwandten, der Freunde, der Bekannten, ja des Reichstages selber zeitweilig geheissen hat, in erster Linie Politikerin, und zwar Aussenpolitiklerin geblieben, bis zum heutigen Tage. Sie ist es, auch wenn sie nicht mehr aktiv im grossen Getriebe steht und verantwortlich die Hebel mitstellt, sondern nur tagtäglich die Politik in Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen verfolgt, teilnehmend, erklärend und deutend und mehr kritisch als anerkennend!

Sie verfasste nun, vom Schwinden des Augenlichts bedroht, in den letzten anderthalb Jahren — zusammen mit der Schreiberin dieser Zeilen — ihre Lebenserinnerungen. Wenn sie demnächst als Buch erschienen sind, werden Leser und Leserninnen, innerlich und ausserhalb der deutschen Grenzen, erkennen: Hier spricht, trotz aller persönlichen Lebensbeichte, eine Frau, die geborene, erzogene und erfahrene Politikerin ist, und als geistige Erscheinung dardur, wie unerlässlich wichtig die gleichberechtigte Mitarbeit der Frau im politischen Geschehen ihres Vaterlandes ist!

Dr. Ilse Reiche

## Probleme der jungen Generation

(Schluss)

Uni-Prof. Dr. Werner Kägi, Zürich, setzte sich mit Jugend, Staat und Politik auseinander. Jeder einzelne hat die unausweichliche Aufgabe, sich für die Demokratie zu interessieren. Den Vorwurf, die Schweizer Jugend sei der Politik gegenüber uninteressant, wie es als unwahr zurück und wagt als Staatsrechtler kein fertiges Urteil über ihre politische Reife abzugeben. Politische Mündigkeit und politische Reife sind zwei verschiedene Dinge. — Freiheit wird heute so gern mit Sicherheit vertauscht. Dieses Vertauschen untergräbt den Mut zum persönlichen Wagnis. Das dürfte der Grund sein, warum unsere Auslandsunternehmungen keine Schweizer mehr finden für verantwortungsvolle Posten. Auch Stipendien für aussereuropäische Studien werden nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit Pension. Doch glaubt Prof. Kägi nicht, dass der wahre Freiheitsgedanke fehlt. In jeder politischen Entscheidung ist die Haltung zur Freiheit. Die heutige Jugend ist auch freier in der historischen Beurteilung (Abschaffung des Jesuiten-, Kloster- und Schichtverbotes). Man will den Stipendiaten für aussereuropäische Studien nicht nur noch in USA benutzt. Die Jugend drängt in geschichtliche Stellungen mit



**VOSS**

## Schreibmaschinen - das Maximum!

Diverse Occasionen  
ab Fr. 15.— monatlich

**VOSS** Büromaschinen-  
Generalvertrieb

Zürich, Schulestr. 37, Tel. 051/48 24 25

**Laden: Löwenstrasse 1**

Wenn Ihnen unser Blatt gefällt, melden Sie  
uns laufend Namen und Adresse von Frauen,  
denen wir das „Schweizer Frauenblatt“ zu-  
schieben können. Sie helfen damit  
das Blatt in weitere Kreise zu tragen!

Administration Schweizer Frauenbla